

# Höher – Weiter - Schneller: Wettbewerbsorientierte Aktionen in der Erlebnispädagogik – Nein danke?



erleben & lernen – Forum in Augsburg

29.09.2018

# Gliederung

- **Hinführung** zum Diskurs
- Wettbewerb als **gesellschaftliches Selektions- und Belohnungssystem**
- **Wettbewerb** in der Erlebnispädagogik – **nein danke!?**
- Wettbewerb als **unvermeidliches Thema in der Erlebnispädagogik**
- Mögliche **Fragen zum Wettbewerb** in der Reflexion **erlebnispädagogischer Praxis**
- **Mehrperspektivität** und **Lebensweltorientierung** als Brücke zum Wettbewerb in der Erlebnispädagogik
- **Methodische Orientierungshilfen** zur Gestaltung von Wettbewerben in erlebnispädagogischen Programmen

# Hinführung zum Diskurs

Prof. Dr. Harald Michels - Hochschule Düsseldorf

aktzent

## Höher, weiter und schneller

### Der Wettbewerb in erlebnispädagogischer Praxis

von Harald Michels

Meine Kollegin aus dem Lehrgebiet Psychologie ist beim gemeinsamen Kolloquium zur Thematik einer Studentin zum Thema „Erlebnispädagogik in der Heimerziehung“ irritiert. Berichtet die Studentin doch aus ihren Interviews, dass in erlebnispädagogischen Programmen in der untersuchten Einrichtung der Wettbewerb gefördert wird. Sie fragt, ob dem sportlichen Wettbewerbs überhaupt mit den pädagogischen Werten und Zielen der Erlebnispädagogik zu vereinbaren sei? Meine Antwort, die ich hier zur Diskussion stelle, lautet: Ja! (vgl. auch Michels, 2016).

**Wettbewerb als gesellschaftliches Selektions- und Belohnungssystem**  
Der Wettbewerb basiert auf den Vergleich von Eigenschaften, beispielsweise von Systemen, Objekten, Subjekten. Dabei wird eine Rangfolge von schnell, besser, wertvoller, richtiger, höher, weiter, schneller usw. erzeugt. Bezogen auf Menschen im wettbewerblichen Vergleich werden die höhererangig eingestuft Eigenschaften oder Leistungen belohnt, die „Verlierer“ weniger belohnt oder sogar bestraft. Dieses Grundprinzip prägt nicht nur idealtypisch den werktunorientierten Sport, in vielen alltäglichen Wettbewerbssituationen bestimmt dieses Denken und Handeln

von Vergleichen, Bewerten, Belohnen oder Bestrafen unsere „Wirklichkeit“. Die Bedeutung des Wettbewerbs für das individuelle menschliche Verhalten und für gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungen ist era über die Jahrhunderte hinweg gefestigt oder gegenständlicher Diskurs (vgl. Wetzal, 2011, 48 ff.). Für eine pädagogik, die wie die Erlebnispädagogik auf reformpädagogische Wurzeln und demokratische Verantwortung aufbaut, das Individuum stärken und Ausgrenzung vermeiden möchte, muss der Wettkampf auf Skepsis stoßen. Schließlich können der Wettbewerb und die alltäglichen Wettkämpfe in unserer Gesellschaft mit dafür



Soccer: ein typisch werktunorientierter Sport (Foto: MEV)

verantwortlich gemacht werden, dass Menschen oft als Verlierer aus den Selektionsprozessen zum Beispiel am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Freizeit „auf der Strecke bleiben“. „Die Gewinner haben es all“ und „am Letzten heißen die Hände“ werden zu alltagskulturellen Etiketten eines gesellschaftlichen Ausleseprozesses, der Armut und Ungleichheit in der wettbewerbsorientierten Leistungsgesellschaft hervorbringt.

### Wettbewerb in der Erlebnispädagogik – nein danke!

Es ist nicht zu bestreiten, dass das wettbewerbliche Leistungsprinzip in modernen Gesellschaften einzelne Menschen so unter Druck setzen kann, dass diese in der Folge gesundheitliche Probleme (z.B. Depressionen, soziale Schamkonditionen, z.B. Isolation, Einsamkeit) und ökonomische Einschränkungen (z.B. Arbeitslosigkeit) zeigen. Es ist auch nicht in Frage zu stellen, dass es zwischen den gesellschaftlichen Verhältnissen und der individuellen Ausgestaltung des Körpers (vgl. Gugutzer, 2013), die auch bei Wettbewerbsanordnungen in der erlebnispädagogischen Praxis vollzogen wird, komplexe und zehrende Zusammenhänge gibt. Das oben kritisierte Prinzip des Wettbewerbs wird gut auf diese Weise auch in der erlebnispädagogischen Praxis weiter verinnerlicht. Wenn mit der wettbewerblichen Praxis in (körperzentrierten) erlebnispädagogischen Übungen teilnehmende Menschen sich ein lebliches Wissen darüber aneignen, welches erwünschte Verhaltensdispositionen, Einstellungen und Merkmale für individuelles Handeln sind, dann ist eine reifere Haltung aus einer gesellschaftskritischen Orientierung der Erlebnispädagogik notwendig. Gerade diese Kritik begründet aus erlebnispädagogischer Praxisansicht alle Gegenstände zum Wettbewerb, wenn es beispielsweise um „Kooperative Abenteuerspiele“ geht oder wenn mit „Isotrainingsspielen“ die Selbstwertstärkung und das Selbstbewusstsein der Akteure gefördert werden soll oder eine ökologisch – gesellschaftliche Verantwortung in den Fokus der Ziele genommen wird. Wie kann vor diesem kritischen Hintergrund der Wettbewerb in der Erlebnispädagogik überhaupt ein Thema sein?

o81 38/1/2016

## Außer Konkurrenz

### Warum der Wettbewerb die (Erlebnis-) Pädagogik verdirbt

von David Kremer

„Wer Kooperation will, sollte auf Konkurrenz verzichten. Welche pädagogischen Ziele wir auch immer durch Wettbewerb anstreben: ohne Konkurrenz erreichen wir sie besser. Ein Pädagoge für (noch mehr) Kooperation – als Antwort auf den Beitrag „Höher, weiter und schneller“ (e81 2/2016)“

Harald Michels argumentiert, der Wettbewerb werde durch alle Akteure mehr oder weniger unvermeidlich in Erlebnispädagogik hineingetragen. Auch ich beobachte, dass nicht nur die Teilnehmenden selbst, sondern auch die für das Programm verantwortlichen (Erlebnis-) Pädagogen\*innen Wettbewerbe messieren und damit Konkurrenz provozieren. Dabei halte ich Wettbewerb nicht (wie Michels) für ein Grundverständnis, sondern für eine Strategie (Rosenberg 2005), um menschliche Schwächen (unter anderem nach Wachstum und Entwicklung, Anerkennung und Akzeptanz, Zugehörigkeit, Lebenslust und Spiel...) zu nähren. Anhand einer Kooperationsübung 2017 erkläre ich, wie sich Kooperations- einseitigkeit und Kooperation andererseits auf das Verhalten und Erleben von Teilnehmenden auswirken. Ich untersuche dabei zwischen schädlichem Wettbewerb als „Hierarchisierung in Konkurrenz“ – im Unterschied zu nützlicher „Herausforderung in Kooperation“, die weniger gefährlich und besser geeignet ist, unsere Bedürfnisse zu erfüllen.

### Wettbewerb – oder Herausforderung?

Bei der so entstehen wie gemalen Kooperations-Aufgabe „Stift abstellen“ hat das Team die Aufgabe, einen Stift so weit abzurufen, wie möglich jenseits einer Grundlinie heranzuholen, auf Hilfsarmen wird verzichtet. In der Regel\* optimiert das Team mit jedem Versuch das Verfahren (Übung macht



Teilnehmende bei der Stift-Übung (Foto: David Kremer)

praxis

Rohke nimmt also intern Bezug – auf die eigene oder gemeinsame Leistungsfähigkeit. Er plädiert für Herausforderung – ohne Konkurrenz. „Sportlicher“ Wettbewerb dagegen ist Herausforderung in Konkurrenz, er nimmt extern Bezug auf die Leistungsfähigkeit anderer.

### Wettbewerb führt zu Pfingst-Erscheinungen

Das Erleben und Verhalten von Teilnehmenden in der Stift-Übung verändern sich grundlegend, wenn die Gruppe zuvor in mehrere Teams aufgeteilt und gebeten wird, nebeneinander anzutreten und in jeweils zwei Versuchen die gleiche Strecke zu machen. Unweigerlich machen sie dies zusammen mit einem anderen Team. Die Übung dient nun nicht mehr der Kooperation, Ziel ist jetzt der Triumph. Die Teilnehmenden folgen beim Wettbewerb, ohne weiter darüber nachzudenken, einem unheimlichen „Konkurrenz-Dogma“! Zudem grenzt sich auf der Verhaltensbene ab das eigene Know-how zu vermeintlichen und anderen Teams in die Karten zu schauen, bis das eigene Team antizipieren und dabei die anderen Teams zu verstopfen, o) die eigene Leistung aufzuwerten und dabei die Leistung anderer Teams abzuwerten, sowie d) eigene Regelverletzungen zu vertuschen und gleichzeitig die Fehler der anderen Teams anzudeuten. Konkurrenz führt zu verstopften Lernschritten, Isolation, Feindseligkeiten



Leserbrief

### „Durch Niederlage lernt man das Siegen“

Es ist der Alptraum eines jeden Jungen! In allwöchentlichen Sportunterricht, dem mindestens eine ebenso schließliche wie schweißnahe Nacht vorangegangen ist, wird zum Abschluss ein Fußballspiel angekündigt. Dies mit dem allwöchentlichen, traumatischen Verlauf der Teamfindung! Alle Jugendlichen stehen in einer Reihe, und unter dem milde lüchelnden Blick einer Miklerin Mäde einen – eben immer der gleiche – bis zum Schluss penibel behütet auf der Grundlinie stehen in der Hoffnung, von einem mitleidigen Mitspieler aus der schlimmen Situation erlöst zu werden. Nur der gestrenge Blick des Sportlehrers führt dazu, dass das letzte Häufchen Elend überhaupt in eine Mannschaft gewählt wird.

Dieses regelmäßige und wenig erbauliche Erleben wird nur durch die alljährlichen Bundesjugendspiele gesteigert, bei denen der gleiche Junge jedes Mal befürchtet, dass die Gesamtgebühren verloren werden, aus denen auch das Letztere eines Jahres aus hervorgehen. Die Hoffnung des Jungen, jemals eine Siegerfahne oder gar eine Ehrenurkunde zu gewinnen, ist derartig illusionär, dass der Abstieg des FC Bayern München aus der Bundesliga wahrscheinlicher wäre. In einer kleinen Rundstube muss ich nicht noch bei meinen Eltern dafür bedauern, dass sie, trotz meiner Entfesselbarkeit, niemals auf die Idee gekommen sind, die Abschaffung der Bundesjugendspiele zu fordern – um glücklicher aber wahr, solche Verdrücktheiten geschehen!

Erfasse ich die Artikel von Harald Michels\* und David Kremer\* richtig, so müsste der oben beschriebene Junge, so müsste ich, nach dem Erleben so vieler Wettbewerbssituationen mindestens schwer traumatisiert sein.

Um es vorwegzunehmen, ich bin nicht traumatisiert. Zunächst nicht nach meiner Selbstbeurteilung, der ich trotz vieler erlebter Konkurrenzsituationen noch traue. Ich bin sehr überzeugt davon, dass der Wettbewerb eine aberaus notwendige, begeisterte, natürliche und vor allen Dingen emotionale Komponente ist, die in die Pädagogik, und somit natürlich auch in die Erlebnispädagogik, einfließen darf und muss. Daher frue ich mich, den Wettkampf der zwischen sich theoretischen Gedankverginge mit einigen zusätzlichen Inhalten befruchten zu können.

Harald Michels argumentiert, dass der Wettbewerb durch alle Akteure mehr oder weniger unvermeidlich in der Erlebnispädagogik hineingetragen werde, was auch David Kremer in seinem Artikel besträtigt. Warum belassen wir es nicht dabei und erflehen uns an dem archaischen Spiel der kindlichen und jugendlichen Kräfte? Warum zwingen wir Pädagogen die uns anvertrauten Mädchen und Jungen, den gesellschaftlichen Trend der Vergleiche gemacht werden, dass die Personen für die verschiedenen Positionen angebot werden, was jedoch den konstruktiven Anspruch der Übung völlig widerspricht.

Schon das selbst gewählte Beispiel von David Kremer zeigt, wie absurd die Idee ist, den Wettbewerb aus der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen heranzuholen zu wollen. Angesichts der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Argumentationen sowie der Zitation des Autors: aber so tief in unsere Kultur verwurzelte Wettbewerb... ist Teil des Herrschaftssystems unserer Gesellschaft (Wink 2014). Diese behält (noch immer) auf

Regeln für den Wettbewerb zu geben, die Idee des Entplay nahebringen. Wettbewerb ist nichts anderes als ein Vergleich mit festgelegten Regeln, ein Vergleich, der immer stattfindet. Auf dem in Artikel von David Kremer dargestellten Bild, welches Teilnehmende bei einer StrafbüÙe darstellt, ist deutlich zu erkennen, wie mehrere Personen eine weitere Person korbhalten, die versucht, den Stift möglichst weit in den Raum hinein zu legen. Jede Gruppe, die das Scheitern weit entfernt platziert möchte, was offensichtlich das Ziel der Übung ist, wird je eigene Person als „Ange“ nutzen, die den geringsten BMI hat und wird diejenige Person die „Ausge“ korbhalten lassen, die möglichst viel Kraft und möglichste dicke Oberarme haben. Keine Gruppe wird dies umgehen machen. Sollten mehr als die benötigten fünf Personen in der Gruppe sein, was ich für meine Argumentation einmal annehmen möchte, so werden die scheitern lassen. Die schwächeren Mitspieler außen stehen und (pädagogisch wertvoll) auferen, beraten und unterstützen dürfen – sie sind aussortiert. Es hat ein Vergleich stattgefunden, in dessen Folge die übergewichtigen und schwächeren Teammitglieder nicht gewählt werden, was sehr an das zu Anfang beschriebene Auswahlverfahren erinnert. In der Konsequenz einer wettbewerbsfreien Spielform müsste die Vergleiche gemacht werden, dass die Personen für die verschiedenen Positionen angebot werden, was jedoch den konstruktiven Anspruch der Übung völlig widerspricht.

Schon das selbst gewählte Beispiel von David Kremer zeigt, wie absurd die Idee ist, den Wettbewerb aus der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen heranzuholen zu wollen. Angesichts der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Argumentationen sowie der Zitation des Autors: aber so tief in unsere Kultur verwurzelte Wettbewerb... ist Teil des Herrschaftssystems unserer Gesellschaft (Wink 2014). Diese behält (noch immer) auf

## Wettbewerb

- **Vergleich von Merkmalen** (z.B. Leistung, Geld, Macht, Aussehen, Ansehen)
- von **Menschen & Systemen**
- **Konkurrenz** (besser – schlechter, Gewinner – Verlierer, Höher – Weiter - Schneller)
- **Belohnung der Gewinner**
- **negative Sanktion der Verlierer** (vgl. Starbatty et al 2012)

# Kultur des Wettbewerbs

**Wettbewerb** „den Idealtypus der bürgerlichen Leistungsgesellschaft, in der nach dem Leistungs- und Gleichheitsprinzip ausschließlich Fähigkeiten und Anstrengung des Einzelnen über den Erfolg und den sozialen Rang entscheiden soll. (Güllich/Krüger 2013, S. 545).

Markt und Staat erscheinen vor diesem Hintergrund als Systeme »sozialer Ungleichheitsproduktion«  
(Lessenich 2015, S. 1538).

# Kritik am Wettbewerb in der Gesellschaft

- **alltägliche / allgegenwärtige Wettkämpfe**
- z.B. in Schule, auf dem Arbeitsmarkt
- Ökonomisierung der Gesellschaft
- Folge: Selektionsprozesse
- individuelle Leistungsdruck
  
- **Exklusion der „Verlierer“** (Armut, Arbeits- und Wohnungslosigkeit, Krankheit etc.) in der leistungsorientierten Wettbewerbsgesellschaft

# Wettbewerb in der Erlebnispädagogik – nein danke!?

Prof. Dr. Harald Michels - Hochschule Düsseldorf

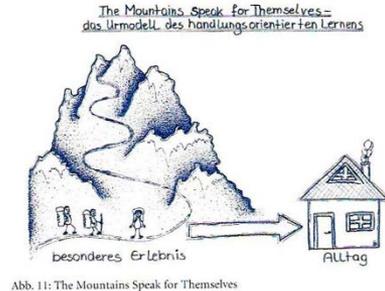


(Paffrath 2013, S. 21)

- „Erlebnispädagogik ist ein **handlungsorientiertes Erziehungs- und Bildungskonzept**.
- **Physisch, psychisch und sozial herausfordernde, nicht alltägliche, erlebnisorientierte Aktivitäten** dienen als **Medium zur Förderung ganzheitlicher Lern- und Entwicklungsprozesse**.
- **Ziel** ist es, Menschen in ihrer **Persönlichkeitsentfaltung** zu unterstützen und zur **verantwortlichen Mitwirkung in der Gesellschaft** zu ermutigen“

# Erlebnispädagogik als Verwirklichungsbühne

- **Heimliches Lernfeld** für den Wettbewerb
- **Unerwünschter Transfer** in den Alltag
- Erlebnispädagogik als **Gegenmodell zum Wettbewerb**
- **Kooperative Abenteuerspiele**, nicht Konkurrenz
- Förderung von **Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit**
- **Ökologisch- / gesellschaftliche Verantwortung** fördern



- **Anerkennung und Integration** derer, die zu den **Wettbewerbsverlierern** gehören
- die gesellschaftlich dominante **Erwartungen** an Perfektion und Perfektibilität ihrer Lebensführung **nicht entsprechen können oder wollen**
- untersucht u.a. welche erlebnispädagogischen **Unterstützungsformen zwischen Krisenbewältigung und Neuaneignung von Wettbewerbsfähigkeit** entwickelt werden können

(in Anlehnung an Treptow 2012, S. 159)

# Wettbewerb in der Praxis der Erlebnispädagogik?

- Kritik am Wettbewerb führt zu einer **ablehnenden Haltung zu Wettbewerb** in der Erlebnispädagogik (Wettbewerb – nein danke!)



- **Betonung von kooperativen Spielen, Spielen ohne Sieger, Alternativen Spielformen**

# Wettbewerb als unvermeidliches Thema in der Erlebnispädagogik

- **Vergleich von Leistung** ist in zahlreichen erlebnispädagogischen Aktionen „angelegt“



Ob in der Aufgabenstellung formuliert oder implizit von den TN:

- Wettbewerb wird in EP-Aktionen „hineingetragen“

## Mögliche Fragen zum Wettbewerb in der Reflexion erlebnispädagogischer Praxis

Prof. Dr. Harald Michels - Hochschule Düsseldorf



# Mehrperspektivität und Lebensweltorientierung als Brücke zum Wettbewerb in der Erlebnispädagogik

- **Mehrperspektivität** (Ehni 1977, Kurz, 1977 & Sportpädagogik 2015) – vielfältige Erfahrungen im Umgang mit dem menschlichen Körper in seinen unterschiedlichen Zugängen in der Sozialen Arbeit erlebbar machen und dabei auch sinnhaft reflektieren



- **Lebensweltorientierung** (vgl. Thiersch2010) – Menschen in ihren sozialräumlichen Feldern ernst nehmen und die jeweiligen biografisch erworbenen Bewegungsmuster aufgreifen

# Methodische Orientierungshilfen

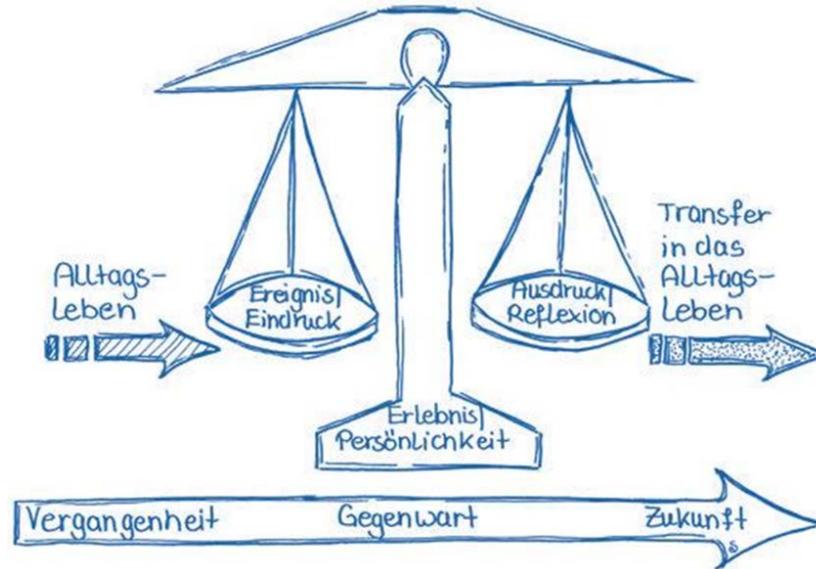
zur Gestaltung von Wettbewerben in der EP

- **Wettbewerbsorientierte Spiele dominieren** in der Praxis **NICHT** das Spektrum möglicher Erfahrungen
- Je nach Setting und Thema der Gruppe **als ein mögliches Element** neben anderen **einordnen**

# Methodische Orientierungshilfen

zur Gestaltung von Wettbewerben in der EP

- Erlebte **Wettbewerbssituationen** in der Praxis mit den TN reflektieren



- **Kritische Haltung** gegenüber negativen Folgen des Wettbewerbs fördern

# Methodische Orientierungshilfen

zur Gestaltung von Wettbewerben in der EP

- **„Spiele im Wettbewerb intensiv, spiele fair und tu niemandem weh“!**
- **Haltung** der Akteure entwickeln
- **Regeln als Grundlage für gemeinsames Tun** im Sport: transparent, mit den Akteuren abgestimmt, Regelverständnis erarbeiten
- **Regelmodifikationen** an die Ressourcen der Akteure anpassen
- **Idee der Chancengleichheit** im Wettbewerb einen Erprobungsraum geben

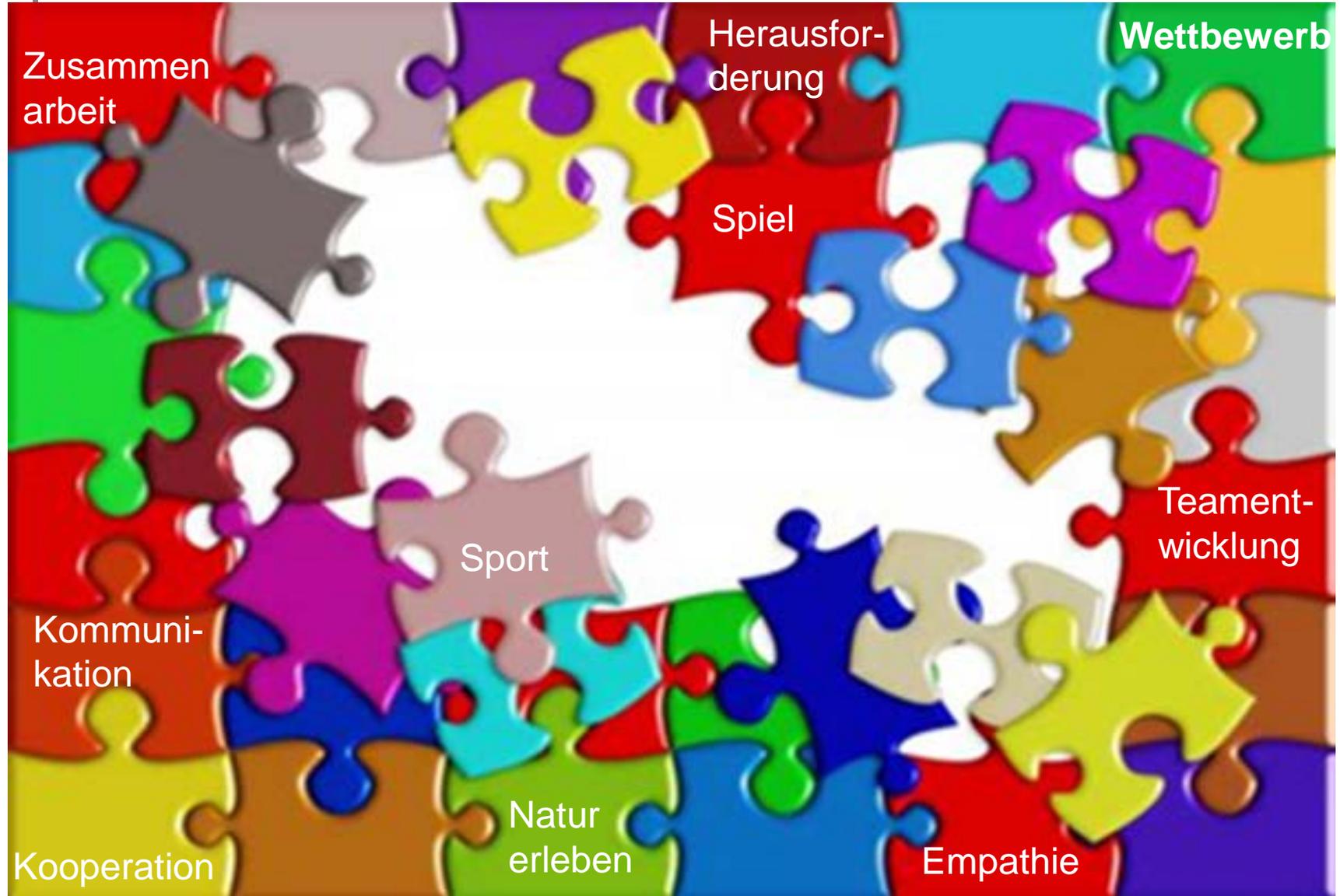
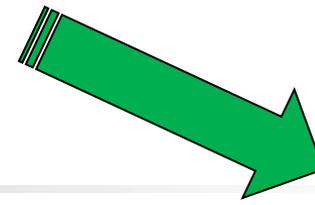


# Methodische Orientierungshilfen

zur Gestaltung von Wettbewerben in der EP

- **Dauerhafte negative Selektion** von Akteuren als Ergebnis von Wettbewerben **vermeiden** – es gewinnen nicht immer die Selben
- **Wechselnde Herausforderungsstrukturen** durch vielfältige Angebote schaffen
- **Wählen von Mitgliedern** eines Teams als Methode der Gruppenbildung weitgehend **vermeiden**
- **Individuelle Leistungsmotivation** fördern
- Tendenziell **positive emotionale Erlebnissen ermöglichen**
- Aber **erfolgreiches Verarbeiten von Niederlagen unterstützen**

# Fazit



# Literaturhinweise

- Ehni, Horst. E. (1977): Sport und Schulsport. Didaktische Analysen und Beispiele aus der schulischen Praxis. Schorndorf: Hofmann
- Fluegelman, Andrew/ Tembeck, Shoshana (1976): New Games – die Neuen Spiele. Prien: Ahorn
- Gilsdorf, Rüdiger/Kistner, Günter (1996): Kooperative Abenteuerspiele. Seelze-Velber:Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung
- Gugutzer, Robert (2013): Soziologie des Körpers. Bielefeld: Transcript
- Heckmair, Bernd/ Michl, Werner (2008): Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München: Reinhardt
- Kremer, David (2016): Außer Konkurrenz. Warum der Wettbewerb die (Erlebnis-)Pädagogikverdirbt. In: e&l – erleben und lernen. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen. 24. Jg. Heft 3&4, S. 45 – 47.
- Kurz, Dietrich (1977): Elemente des Schulsports. Grundlagen einer pragmatischen Fachdidaktik. Schorndorf: Hofmann
- Mastalerz, Daniel (2016): Durch Niederlage lernt man das Siegen. Leserbrief in: e&l – erleben und lernen. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen. 24. Jg. Heft 5.
- Michels, Harald (2016): Höher, weiter und schneller. Der Wettbewerb in der erlebnispädagogischen Praxis. In: e&l – erleben und lernen. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen. 24. Jg. Heft 2, S. 4 – 6.
- Neuber, Nils/Breuer, Meike/Derecik, Ahmet/Golenia, Marion/Wienkamp, Florian (2010): Kompetenzerwerb im Sportverein. Empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS
- Paffrath, F. Hartmut (2013): Einführung in die Erlebnispädagogik. Augsburg: Ziel
- Pilz, Gunter A. (2005): Erziehung zum Fairplay im Wettkampfsport. Ergebnisse aus Untersuchungen im wettkampforientierten Jugendfußball. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz. Heidelberg: Springer, S. 881-889.

# Literaturhinweise

Pilz, Gunter A. (2013): Sport, Fairplay und Gewalt. Beiträge zu Jugendarbeit und Prävention im Sport.  
Hildesheim: Arete

Sonntag, Christoph (2010): Abenteuerspiel 2. Augsburg: ZIEL

Sportpädagogik – Themenheft (2015): Mehrperspektivisch Sport unterrichten. Heft 3&4.

Sygusch, Ralf (2008): Selbstkonzeptförderung im Jugendsport – Zufall oder zielgerichtet?

In: Conzelmann, Achim / Hänsel, Frank (Hrsg.): Sport und Selbstkonzept – Struktur, Dynamik und Entwicklung.  
Schorndorf: Hofmann, S. 140-156.

Sygusch, Ralf/Herrmann, Christian (2013): PRimus – Psychosoziale Ressourcen im Kinder- und Jugendsport.  
Evaluation der Programmdurchführung und Programmwirksamkeit. Sportwissenschaft und Sportpraxis.  
Hamburg: Feldhaus

Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Königter, Stefan (2010). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In Thole,  
Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS, S. 175–195.

Wetzel, Dietmar J. (2013): Soziologie des Wettbewerbs. Eine kultur- und wirtschaftssoziologische Analyse der  
Marktgesellschaft. Wiesbaden: Springer



Danke für die  
Aufmerksamkeit